



Bericht zur Umfrage

„Was brauchen pflegende Angehörige?“

Eine Maßnahme im Ersten Aktionsplan
für die Europäische Charta für die Gleichstellung von
Frauen und Männern auf lokaler Ebene

Durchführung

Pflegebüro Marburg und Gleichberechtigungsreferat,
Universitätsstadt Marburg

Erhebungszeitraum

September 2017 bis Februar 2018

Bericht zur Umfrage

„Was brauchen pflegende Angehörige?“, eine Maßnahme im Ersten Marburger Aktionsplan für die Europäische Gleichstellungs-Charta

„Pflege muss endlich denselben Stellenwert bekommen wie Kindererziehung“ sagt Verena Bentele, ehemalige Beauftragte für die Belange der Menschen mit Behinderungen und neue Präsidentin des Sozialverbandes VdK Deutschland. Sie fordert: „Eine Lohnersatzleistung wie das Elterngeld brauchen wir auch in der Pflege.“¹

Drei Viertel der über 3 Millionen pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden laut Statistischem Bundesamt von Angehörigen zu Hause versorgt². Aus Studien³ ist bekannt, dass pflegende Angehörige vielfältigen Herausforderungen gegenüberstehen: von der Vereinbarkeit mit der eigenen Erwerbstätigkeit bis hin zur Frage, wie alles unter einen Hut zu bringen ist, ohne dabei überfordert zu sein. Diese Fragen stellen sich besonders für Frauen, da sie überwiegend die Pflege von Angehörigen übernehmen. In den letzten Jahren ist auch der Anteil von Männern, die Angehörige pflegen, gestiegen. Staatliche Hilfsstrukturen für pflegende Angehörige decken schon jetzt nicht die bestehenden Bedarfe. Bislang versuchen Kommunen über zusätzliche Angebote strukturelle Lücken zu schließen. In Marburg geschieht das über die Angebote des Beratungszentrums mit integriertem Pflegestützpunkt (BiP), besonders des Pflegebüros.

Angemessene und bedarfsgerechte Angebote zur Unterstützung und Entlastung von pflegenden Frauen und Männern müssen deren Lebensumstände berücksichtigen. Daher wollten das Pflegebüro und das Gleichberechtigungsreferat der Universitätsstadt Marburg wissen, was pflegende Angehörige in Marburg belastet und was sie brauchen. Mit der Umfrage „Was brauchen pflegende Angehörige?“ im Ersten Marburger Aktionsplan für die Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene wollten sie prüfen, inwiefern geschlechtsspezifische Unterschiede in der Pflegesituation bestehen. Die Be-

funde sind Ausgangspunkt für weitere Maßnahmen, um pflegende Angehörige zu unterstützen und zu entlasten. Zwischen September 2017 und Februar 2018 konnten pflegende Angehörige einen anonymisierten Fragebogen ausfüllen und per Post oder E-Mail an das Pflegebüro schicken.



Marburg macht mit!
Für eine gerechtere Stadt.

¹ Osnabrücker Zeitung, 16.07.2018

² Statistisches Bundesamt: Pflegebedürftige nach Versorgungsart, Geschlecht und Pflegestufe 2017. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Pflege/Tabellen/PflegebeduerftigePflegestufe.html> (12.03.2019).

³ Z. B. Volker Hielscher, Sabine Kirchen-Peters, Lukas Nock unter Mitarbeit von Max Ischebeck (2017): Pflege in den eigenen vier Wänden: Zeitaufwand und Kosten. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen geben Auskunft. Reihe Study Nr. 363 der Hans-Böckler-Stiftung.

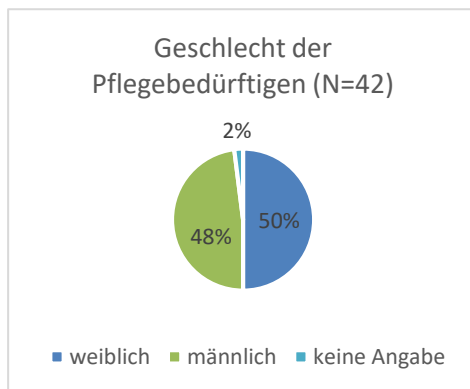
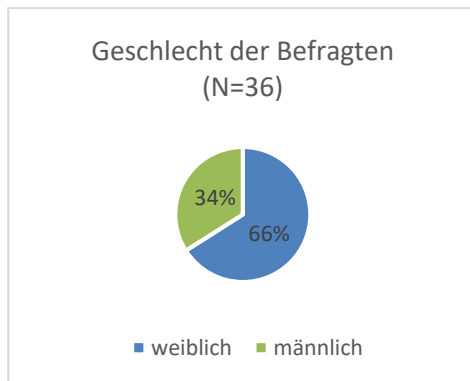


Ergebnisse der Umfrage

Es beteiligten sich 36 Personen an der Umfrage, davon waren zwei Drittel weiblich und ein Drittel männlich. Die meisten Teilnehmenden (44%) waren zwischen 50 und 59 Jahre alt. Die Altersspanne der Frauen lag zwischen 27 und 77 Jahren, bei den Männern zwischen 43 und 75 Jahren.

50% der Pflegebedürftigen waren weiblich, 48% männlich. Das Alter der zu Pflegenden lag schwerpunktmäßig zwischen 70 und 79 Jahren (33%) und über 80 Jahre (38%).

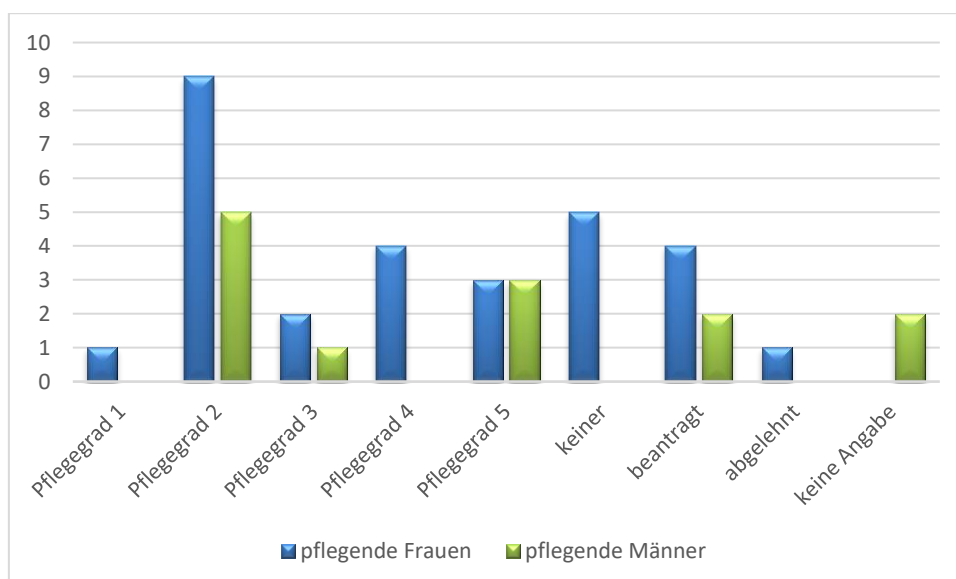
Etwa zwei Drittel der Teilnehmenden pflegten Mutter, Vater oder beide Elternteile, 21% der Frauen und 31% der Männer pflegten Ehe- oder Lebenspartner*in.



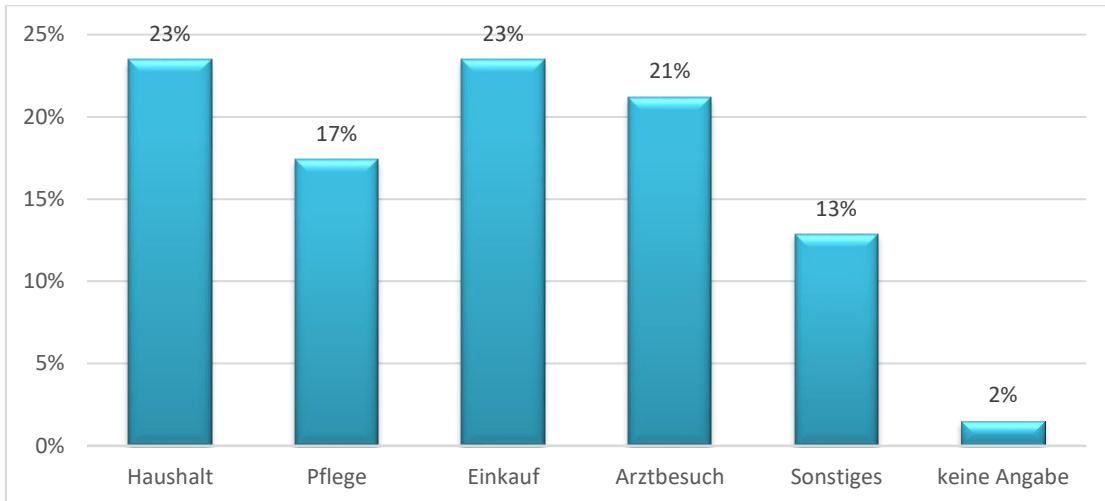
Pflegegrad der Pflegebedürftigen

Hier lag der Schwerpunkt bei pflegebedürftigen Menschen mit dem Pflegegrad 2. Diese werden von 38% der pflegenden Männer und 31% der pflegenden Frauen versorgt. 23% der Männer pflegen Pflegebedürftige mit Pflegegrad 5, hingegen sind dies 10% der Frauen. Auffällig ist, dass 17% der Angehörigen, die von Frauen gepflegt werden, (noch) keinen Pflegegrad haben, aber immerhin 14% einen Pflegegrad beantragt haben.

Übersicht pflegende Personen/Pflegegrad des*der Angehörigen:



Pflegende helfen ihren Angehörigen in den folgenden Bereichen:



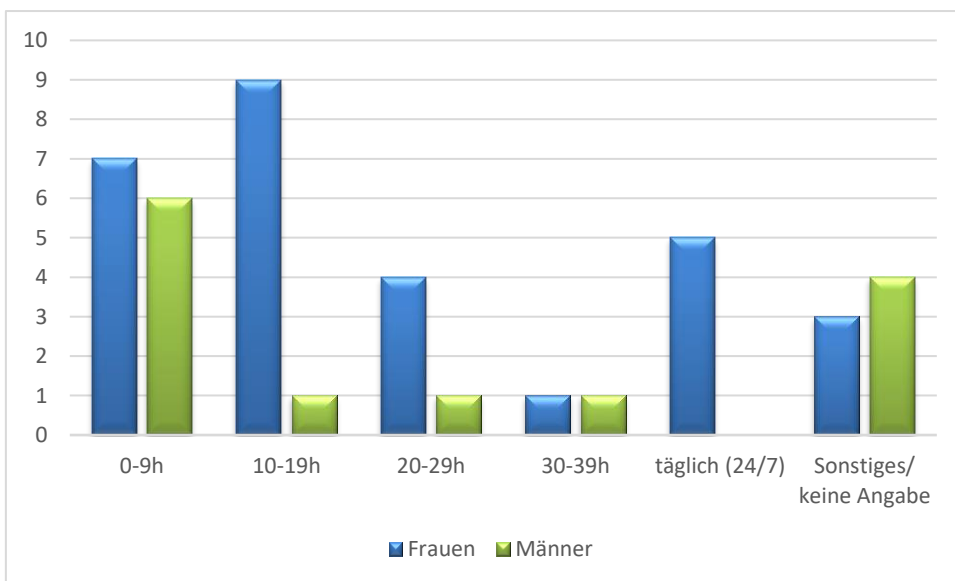
Hier stehen die Alltagshilfen (Haushalt, Einkauf, Arztbesuch) im Vergleich zur Pflegetätigkeit im engeren Sinne etwas im Vordergrund. Diese Hilfen sind häufig schon vor der eigentlichen Pflegebedürftigkeit erforderlich.



Umfang der Hilfen

Ein deutlicher Unterschied zwischen Frauen und Männern zeigte sich beim Umfang der geleisteten Hilfe. Frauen sind wesentlich stärker in der Pflege von Angehörigen engagiert: 46% der Männer helfen der zu pflegenden Person bis zu 9 Stunden pro Woche. Die meisten Frauen (31%) helfen hingegen zwischen 10 und 19 Stunden pro Woche. Auffällig ist, dass 17% der Frauen ihren Angehörigen täglich (24 Stunden an 7 Tagen pro Woche) pflegen. Dagegen gab kein Mann an, täglich zu pflegen.

Umfang der Hilfen:





Informelle und professionelle Unterstützung

39% aller Pflegenden nutzen nicht-erwerbsmäßige Hilfen wie Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis zur Entlastung. 22% nutzen Pflegedienste zur Unterstützung bei der Pflege und für weitere Hilfen. 19% nutzen sogenannte Entlastungsleistungen. Dies sind Alltagshilfen und Betreuung als Sachleistung, die von den Pflegekassen ebenfalls in geringem Umfang finanziert werden.

Die Hälfte aller Pflegenden nimmt regelmäßig Beratungsangebote in Anspruch. 12% der Pflegenden haben an einem Kurs für pflegende Angehörige teilgenommen.



Erwerbstätigkeit und Pflege

Ein Aspekt der Umfrage war die Erwerbstätigkeit der Pflegenden: In Vollzeit erwerbstätig waren 6 Frauen (25% der befragten Frauen) und 9 Männer (75% der befragten Männer). In Teilzeit erwerbstätig waren 9 Frauen und kein Mann. Eine Frau befand sich in Ausbildung. 5 Frauen und 2 Männer waren im Ruhestand.

Deutliche Unterschiede zeigten sich auch hinsichtlich der Doppelbelastung von Erwerbstätigkeit und Pflege hinsichtlich des Umfangs der Pflege: 12 erwerbstätige Frauen (die Hälfte der befragten Frauen) gingen zusätzlich als Hauptpflegeperson einer Pflege Tätigkeit nach, bei den Männern hingegen waren es nur 4 (ein Drittel der befragten Männer). Hilfe von anderen nahmen 3 Frauen und 4 Männer neben ihrer Berufstätigkeit in Anspruch. 7 Personen (5 Frauen und 2 Männer) waren in ihrer Rente als Hauptpflegeperson tätig



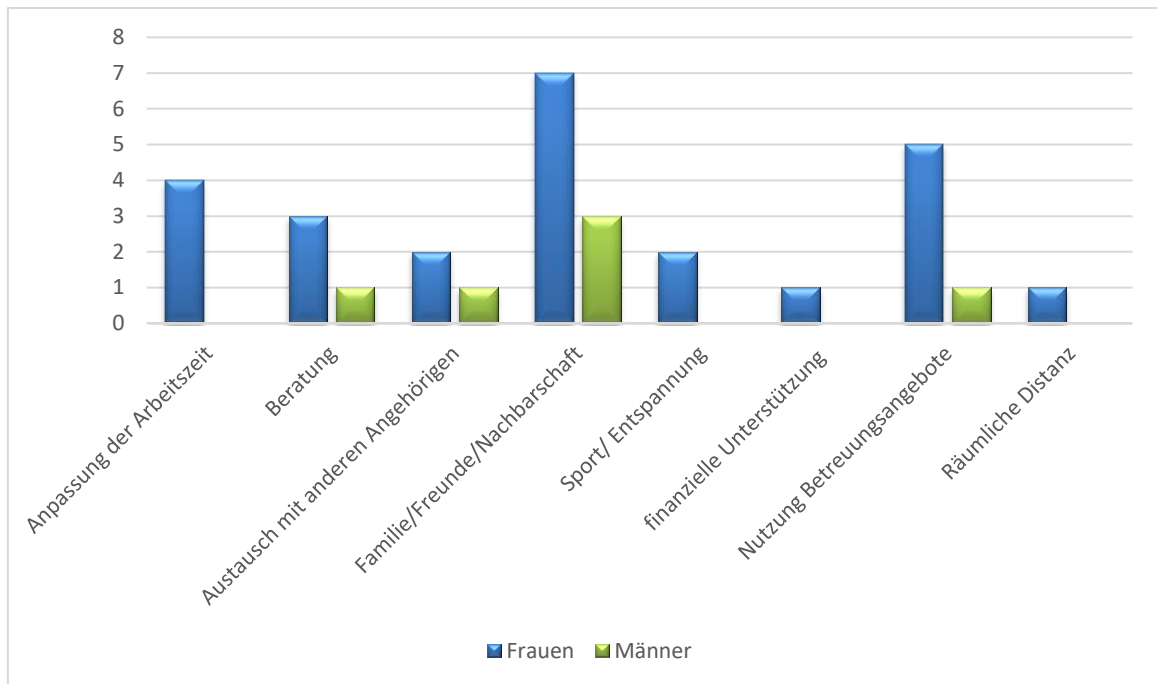
Was hilft? Was belastet?

Welche Faktoren unterstützen pflegende Angehörige, welche belasten? Als **unterstützende Faktoren** wurden benannt:

- Familie/Freunde/Nachbarschaft (28% Frauen, 50% Männer)
- die Nutzung von Betreuungsangeboten (20% Frauen, 17% Männer)

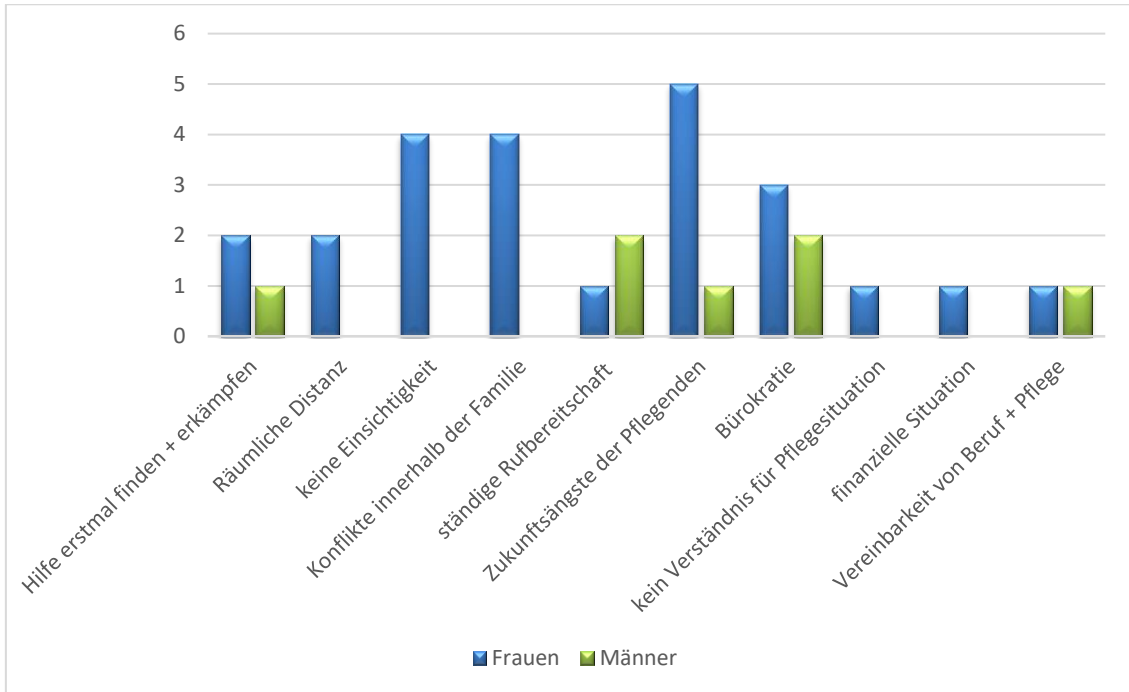
Die Anpassung der Arbeitszeit dagegen wurde nur von Frauen benannt (16% Frauen).

Übersicht der unterstützenden Faktoren (Mehrfachnennungen):



Als **belastende Faktoren** nannten die befragten Frauen vor allem Zukunftsängste (21%), fehlende Einsichtsfähigkeit der Pflegebedürftigen (17%) sowie Konflikte innerhalb der Familie (17%). Die wenigen Männer, die Angaben machten, fühlten sich eher durch die ständige Rufbereitschaft (29%) sowie Bürokratie (ebenfalls 29%) belastet.

Übersicht der belastenden Faktoren (Mehrfachnennungen):

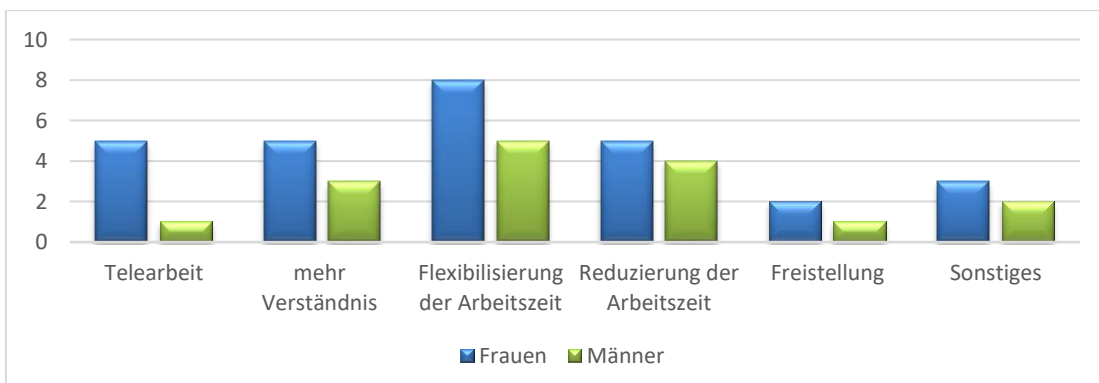


Wünsche von pflegenden Angehörigen

Die Ergebnisse der Befragung geben hilfreiche Hinweise zu den Wünschen von pflegenden Angehörigen: Was könnte helfen? wurden die Teilnehmenden in Hinblick auf die Belastungsfaktoren Vereinbarkeit von Pflege und Beruf, körperliche sowie psychische Belastung gefragt.

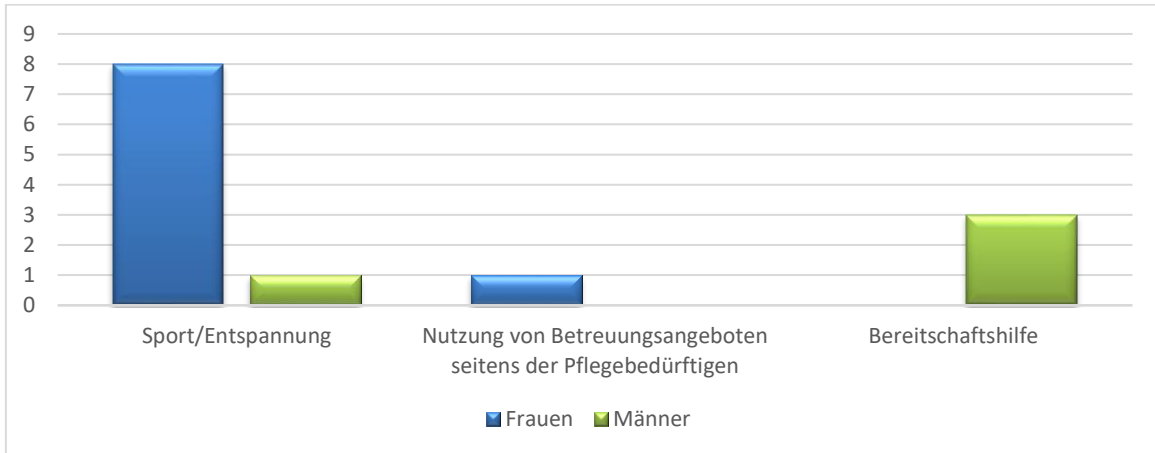
Zur **Vereinbarkeit von Pflege und Beruf** gaben Frauen und Männer gleichermaßen die Flexibilisierung bzw. Reduzierung der Arbeitszeit an. Auch sei mehr Verständnis am Arbeitsplatz notwendig. Zusätzlich wurde vor allem von Frauen die Möglichkeit der Telearbeit gewünscht.

Wünsche von pflegenden Angehörigen (Mehrfachnennungen):

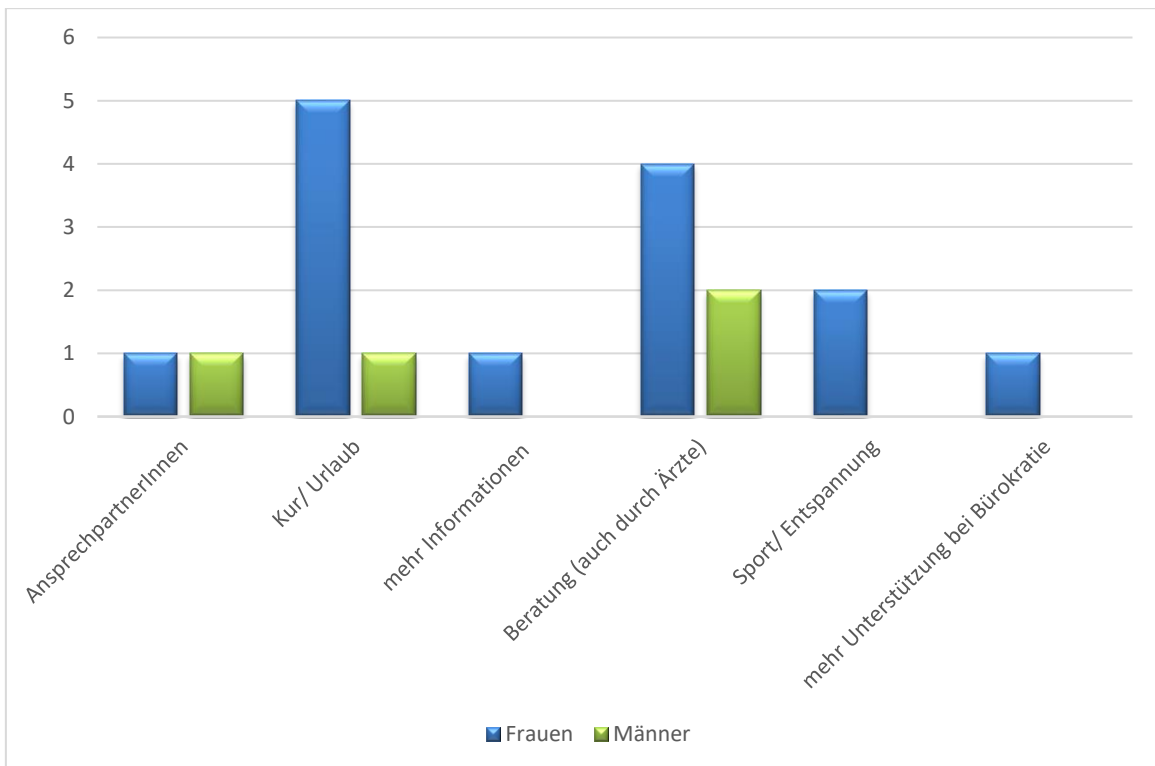


Deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigten sich bei den Wünschen im Hinblick auf die **Reduzierung körperlicher Belastung** durch die Pflege: Hier wünschten sich Frauen vor allem Sport und Möglichkeit zur Entspannung, Männer hingegen vor allem Bereitschaftshilfe. Die Nutzung von Betreuungsangeboten wurde hier nur in geringem Umfang benannt (Frauen 11%, Männer 0%).

Wünsche im Hinblick auf die Reduzierung körperlicher Belastung:

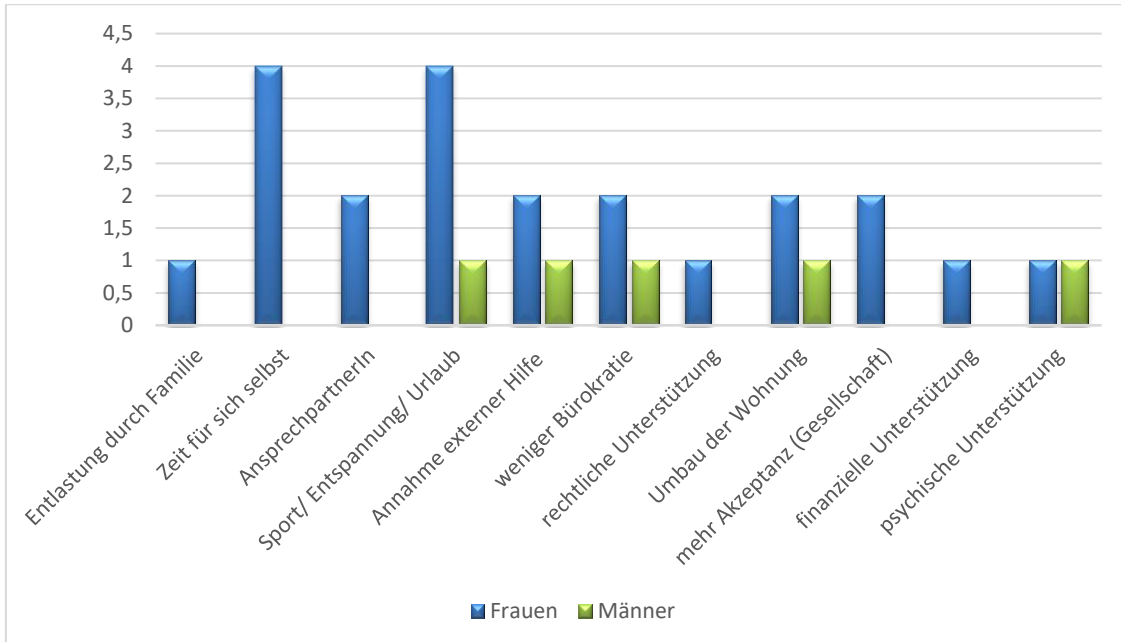


Zur **Reduzierung der psychischen Belastung** nannten die Befragten vor allem Kur/Urlaub (Frauen 36%, Männer 25%) sowie Beratung (Frauen 29%, Männer 50%):



In der Kategorie „anderes: ich brauche bzw. wünsche mir: ...“ konnten **weitere Wünsche** benannt werden. Meistgenannt war bei den Frauen vor allem „Zeit für sich selbst“ und „Sport/Entspannung/Urlaub“ (jeweils 18%). Männer nannten „Sport/Entspannung/Urlaub“, die „Annahme externer Hilfe“, „weniger Bürokratie“, „Umbau der Wohnung“ sowie „psychische Unterstützung“.

Weitere Wünsche (Mehrfachnennungen):



Wichtige Befunde sind:

Die Befragung war nicht repräsentativ angelegt, jedoch zeigen sich im Ergebnis einige Aspekte, die auch durch Studien hinreichend belegt sind:

- die geringere Erwerbsbeteiligung von pflegenden Frauen bei zugleich umfangreicherer Pfl egetätigkeit
- die häufigere Belastung von Frauen als Hauptpflegeperson bis hin zur „rund-um-die-Uhr“-Hilfe
- die hohe körperliche und psychische Belastung durch die Pflege bei gleichzeitig relativ geringer Inanspruchnahme von externen Hilfen

Die vor einigen Jahren geschaffenen Möglichkeiten der vereinfachten Freistellung von pflegenden Angehörigen, Pflegezeit bzw. Familienpflegezeit, wurden gar nicht benannt. Dies bedeutet, dass diese nicht bekannt oder nicht attraktiv sind.

Wichtigste Ergebnisse zu Wünschen von Frauen und Männern:

Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

- **Gemeinsam ist Frauen und Männern**, dass sie eine Flexibilisierung bzw. Reduzierung der Arbeitszeit und mehr Verständnis für die Belastung durch Pfl egetätigkeit am Arbeitsplatz wünschen.
- **Besonders Frauen** wünschen sich die Möglichkeit zur Telearbeit.

Reduzierung körperlicher Belastung

- **Besonders Frauen** wünschen sich Sport/Entspannung.
- **Besonders Männer** wünschen sich Bereitschaftshilfe.

Reduzierung der psychischen Belastung

- **Frauen und Männer** wünschen sich Entlastung durch Beratung.
- **Besonders Frauen** wünschen sich Kur/Urlaub.

Weitere Wünsche

- **Besonders Frauen** wünschen sich Zeit für sich selbst sowie Sport/Entspannung/Urlaub.
- **Einzelne Männer** wünschen sich eher Sport/Entspannung/Urlaub, Annahme externer Hilfe, „weniger Bürokratie“, Umbau der Wohnung, psychische Unterstützung.



Gestaltung zukunftsfähiger Unterstützungsmöglichkeiten für pflegende Frauen und Männer auf kommunaler Ebene

Angesichts dieser Befunde sollten Unterstützungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige insbesondere auf zwei Ebenen ansetzen: der Unterstützung der konkreten Pflegesituation und der besseren Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit.

Bei der **Unterstützung in der konkreten Pflegesituation** bekommen Information, Beratung und Begleitung pflegender Angehöriger eine wichtige Rolle. Sie können dabei helfen, psychische Belastungen zu bewältigen und/oder bestehende Entlastungsmöglichkeiten außerhalb des familiären und sozialen Umfeldes tatsächlich in Anspruch zu nehmen. Das bestehende Informations- und Beratungsangebot sollte mindestens erhalten, besser aber schrittweise ergänzt werden, zum Beispiel durch quartiersnahe Angebote. Im Hinblick auf die persönliche Unterstützung von pflegenden Angehörigen sollte auch geprüft werden, ob persönliche Pflegebegleitung durch Freiwillige erneut angeboten werden könnte. Gesprächskreise für pflegende Angehörige werden gut angenommen, sowohl von Frauen als auch von Männern. Überlegt werden sollte deshalb, ob hier das Angebot erweitert werden kann, zum Beispiel auch für Angehörige von nicht an Demenz erkrankten Menschen, für pflegende Männer oder als quartiersbezogenes Angebot.

Auch sollte fortlaufend geprüft werden, ob Umfang und Ausgestaltung der angebotenen Hilfen zur Pflege und Betreuung auch dem tatsächlichen Bedarf entsprechen. Insbesondere erforderlich ist eine kontinuierliche Ermittlung von „Angebotslücken“, zum Beispiel das häufig nachgefragte Angebot der Kurzzeitpflege, das heißt der befristeten Pflege in einem Pflegeheim.

Zum anderen geht es um die weitere Entwicklung der **Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit**: Konflikte zwischen Erwerbstätigkeit und Pflegeaufgaben gehören zu den stärksten Belastungsfaktoren von erwerbstätigen pflegenden Angehörigen. Diese Belastungsfaktoren zu reduzieren erfordert auch die Mitwirkung der Arbeitgeber*innen, zum Beispiel bei der Ausgestaltung von Arbeitsbedingungen. In der Arbeitsgruppe Familie und Erwerbstätigkeit des „Marburger Bündnis für Familie“ sind in der Vergangenheit gute Erfahrungen mit Informationsveranstaltungen und Vernetzungsangeboten zum Thema Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit gemacht worden. Diese sollten weiterentwickelt und gemeinsam mit lokalen Unternehmen ausgebaut werden. Entwickelt wurde auch die Infomappe „Pflege und Beruf vereinbaren für Beschäftigte mit pflegebedürftigen Angehörigen“. Sie stellt die wichtigsten Regelungen und Hilfsangebote zum Thema zusammen und wird regelmäßig aktualisiert. Außerdem gibt es erste Vorüberlegungen, ein Bildungsurlaubsangebot für pflegende Angehörige zu entwickeln.

Eine begleitende Recherche zur Befragung ergab, dass Ansprechpartner*innen für Pflege in Betrieben, wie zum Beispiel die in der hessischen Initiative „Pflege und Beruf vereinbaren“ ausgebildeten „Pflege-Guides“, überwiegend Frauen

sind. Sie machen 80 Prozent der „Pflege-Guides“ aus. Wünschenswert wäre, dass gerade in Betrieben mit überwiegend männlichen Beschäftigten auch mehr Männer als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Info Pflege-Guides

Betriebliche Pflege-Guides sind in den Betrieben zum Thema Pflege ansprechbar. Sie sind erste Ansprech- und Vertrauenspersonen für Beschäftigte, wenn eine Pflegesituation eintritt oder besteht. Pflege-Guides sorgen durch interne Öffentlichkeitsarbeit dafür, dass Hilfsangebote bekannter sind. Auch geben sie Anfragenden eine erste Orientierung über unterstützende Hilfen, um Beruf und Pflege oder die Betreuung von Angehörigen besser zu vereinbaren. Zum Beispiel informieren sie über innerbetriebliche Regelungen und Maßnahmen sowie über das externe Hilfenetz im Pflegefall. Zur weiterführenden Fallplanung und Beratung verweisen sie zudem neutral an zuständige regionale Pflege-Beratungsstellen. In Marburg sind bisher in vier Unternehmen Pflege-Guides tätig.

Weitere Informationen: www.berufundpflege.hessen.de

Impressum

Pflegebüro im BIP

Am Grün 16



35037 Marburg

Tel. 06421/201-1508

E-Mail pflegebuero@marburg-stadt.de

Magistrat der Universitätsstadt Marburg

Gleichberechtigungsreferat

Rathaus, Markt 1

35037 Marburg

Tel. 06421/201-1377

E-Mail gleichberechtigungsreferat@marburg-stadt.de